

**Der asiatische Bedarf an Horn und Wildbret ist ungebrochen. Deshalb fallen tausende von Tieren Wilderern zum Opfer**

# Geißel Wilderei



*Der illegale Abschuss von Elefant, Nashorn & Co. ist ungebremst. In manchen afrikanischen Ländern hat das bereits zur völligen Ausrottung von Wildarten geführt. Der Autor kennt die Problematik aus der Praxis: 10 Hintergründe – 10 Lösungen.*

Rolf D. Baldus

**W**ilderei von Elefanten und Nashörnern ist weiterhin ein großes internationales Thema. Zehntausende Elefanten sind Wilderern in den zurückliegenden Jahren zum Opfer gefallen. Südafrika ruft bereits den Notstand für Nashörner aus, der deutsche Bundestag verabschiedet Resolutionen...

Mehr noch: Auf der vom WWF gebauten Beobachtungsplattform im Dzanga-Sangho Nationalpark (Zentralafrika) haben sich seit langem Guerillas postiert. Mit Kalaschnikows erschießen sie Wald-Elefanten, die zu den nahegelegenen Sulzen ziehen.

In trauriger Eintracht basteln UN, afrikanische Entwicklungsbank und Interpol an Aktionsplänen. Erfolge: bislang absolute Fehlanzeige.

## Hintergründe

**1. Zyklen:** Kommerzielle Trophäenwilderei in Afrika hatte von Ende der 1970er bis Ende der 1980er Jahre Hochkonjunktur. Wirksame Reformen des Wildschutzes, internationale Vereinbarungen und Hilfsprojekte verbesserten die Lage. Inzwischen sind die nationalen Bemühungen in Afrika wieder eingeschlafen. Gleichzeitig ist die Nachfrage aus

Asien nach Elfenbein, Horn und Löwenknochen enorm gestiegen.

**2. Expansion:** Erfahrungsgemäß gibt es eine Schwelle. Jahrelang wird gewildert, aber erstaunlicherweise halten die Wildbestände das kurzzeitig aus. Sie regenerieren sich. Die illegale Jagd nimmt aber immer mehr zu, und plötzlich brechen alle Dämme. Wildschutzbehörden geben auf. Wildbestände brechen zusammen.

**3. Moderne Zeiten:** Die Jagd war seit jeher wichtiger Bestandteil der afrikanischen Völker. Mit Einführung des Vorderladers und Drahtschlinge änderte sich alles. Um 1900 war der Elefant in vielen Teilen Afrikas ausgerottet.

Danach begannen Schutzbestimmungen zu greifen, z.B. das Verbot der kommerziellen Elfenbeinjagd. Das Jagen mit modernsten Mitteln wird aber fortgeführt.

**4. Formen:** Wilderei ist vielfältig. Die Wilderer wollen Fleisch, Elfenbein, Rhinoceros-Horn und Tierteile für medizinische Zwecke. Hierzu gehören aber auch das illegale Töten von Tieren, die zu Schaden gehen, und das Überschießen von Lizenzen durch einheimische Jäger oder Jagdtouristen. Und: Oft nimmt die einheimische Bevölkerung jagdliche Gewohnheitsrechte wahr, was aber aufgrund moderner Gesetzgebung als Wilderei gilt.

**5. Fleisch-Wilderei:** Übersehen wird oft, dass überall in Afrika Wild ein billiges Nahrungsmittel („bushmeat“) darstellt. Offizielle Verbote werden völlig ignoriert. Selbst afrikanische Migranten in Europa werden mit solchem Fleisch aus ihrer Heimat beliefert. Oft wird der Wert des Elefanten als Fleisch-Lieferant höher als sein Elfenbeinwert angesehen. Das führt das Elfenbein-Handelsverbot ad absurdum.

**6. Kriminalität:** Die Wilderer stammen aus vielen Schichten der Gesellschaft. Da sind die Dörfler, die Schlingen legen oder mit dem antiken Vorderlader auf Fleischjagd gehen. In Europa wird das oft romantisiert. In Wirklichkeit ist auch diese Jagd heutzutage rein kommerziell.

In den Zwischenhandel und Export schaltet sich mittlerweile die organisierte Kriminalität ein. In Ländern mit desolater Verwaltung wildern Militär und Polizei regelmäßig. Auch die Wildhüter



**Die Kalaschnikow ist die Waffe der Wahl – bei Wildhütern genauso wie bei Wilderern**

Fotos: Rolf D. Baldus

selbst sind häufig beteiligt. Sie haben Waffen, Fahrzeuge und Ortskenntnis.

Während der Bürgerkriege wildern alle Seiten. In Zentralafrika sind Reiterbanden aus dem Sudan-Somalia-Gebiet ein riesenproblem.

Wilderei kann auch mit anderen Kriminalitätsformen verwoben sein, z.B. Viehdiebstahl, Drogen oder Handel mit menschlichen Körperteilen.

**7. Motive:** Die Ursachen sind ebenfalls komplex. Wilderei bietet Einkommen, und angesichts der verbreiteten Armut und Arbeitslosigkeit lassen sich immer ausreichend Arbeitskräfte für diesen Wirtschaftszweig finden. Der Umkehrschluss, dass steigender Wohlstand die Wilderei reduziert, hat sich nicht bestätigt. Höhere Kaufkraft erhöht oft nur die Nachfrage.

Die verbreitete Korruption fördert die Wilderei ganz entscheidend. Die Nachfrage nach billigem Wildbret und Trophäen

steigt. Wenn auch politisch unkorrekt, so kann festgehalten werden, dass die wachsende Präsenz der Chinesen in Afrika mit zunehmendem illegalen Trophäenhandel einhergeht.

**8. Versäumnisse:** Die Unterfinanzierung des Wildschutzes in Afrika ist ein wesentlicher Grund für die Misere. Wildschutz und Nationalparks haben einen hohen finanziellen Bedarf, den kein Staat auch nur annähernd deckt. 90 Prozent aller Schutzgebiete sind nicht in der Lage, sich selbst zu finanzieren. Sie werden bei ausbleibender staatlicher Finanzierung zu „Papier-Parks“, also Schutzgebieten, die nur auf dem Papier existieren.

In unverantwortlicher Weise bauen manche Naturschutzorganisationen defizitäre Nationalparks auf. Gleichzeitig drängt man aus ausschließlich ideologischen Gründen den nachhaltigen und lukrativen Jagdtourismus zurück.

Kenia hat in den 35 Jahren seit seinem Jagdverbot rund 80 Prozent seiner Wildtiere verloren. Ohne daraus zu lernen, verbietet jetzt auch Botswana die Jagd und wird dafür von Tierrechtlern und

Medien gelobt. Die Leidtragenden sind das Wild und die Bevölkerung, der eine Einkommensquelle entzogen wird.

**9. Blickwinkel:** Grundsätzlich stehen sich 2 Weltanschauungen gegenüber. Die einen setzen allein auf Schutz. In einer Politik der „fines and fences“ (Strafen und Zäune) sollen Wild und die entsprechenden Naturräume gegen Illegale verteidigt werden. Das Wild in Afrika sei ein Erbe der Menschheit und soll deshalb subventioniert und bewahrt werden. Man glaubt, dass die einheimische Bevölkerung durch Bildung und Aufklärung an Wilderei gehindert werden kann. Die Erfahrung zeigt, dass dieses Konzept gescheitert ist.

Die andere Seite sieht im Wild einen Teil der schützenswerten Artenvielfalt und gleichzeitig eine natürliche Ressource, die im Sinne der „Konvention über die biologische Vielfalt“ durch Schutz und nachhaltige Nutzung dauerhaft zu bewahren ist.

**10. Übernutzung:** Fast überall ist Wild ein öffentliches Gut und unterliegt damit der „Tragik der Allmende“ (*tragedy of the commons*). Jeder versucht, sich auf Kosten der anderen zu bedienen. Das Ergebnis ist Übernutzung, also mangelnde Nachhaltigkeit.

## Lösungen

**1. „Grünhelme“:** Genauso komplex wie die Ursachen der Wilderei sind auch die Lösungen. Wer Patentrezepte verspricht, der sagt die Unwahrheit. Mit einer Soforthilfe oder dem Einsatz von „Grünhelmen“ kann man vielleicht für ein paar Monate die Wilderei in einem bestimmten Gebiet unter dem Deckel halten. Das ist sinnvoll, wenn alle Dämme gebrochen sind. Aber gleichzeitig müssen die Strukturen verbessert werden, und das geht nicht in kurzer Zeit.

**2. Globalität:** Dauerhafte Lösungen sind nur langfristig erreichbar. Sie bedingen ein gleichzeitiges Einwirken auf Angebot und Nachfrage. Ansetzen muss man sowohl international als auch national, in Afrika wie auch in den Verbraucherländern sowie in den Staaten, die Hilfe leisten können. Einen Stopp der illegalen Jagd kann man ohnehin nicht erreichen. Man kann sie nur so weit dämpfen, dass die Wildbestände schneller nachwachsen als sie dezimiert werden.

**3. CITES:** Nur in organisierter Zusammenarbeit lässt sich der illegale weltweite Handel bekämpfen. Wichtig ist die grenzübergreifende polizeiliche Zusammenarbeit in Afrika.

Das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) spielt bei der besseren Regelung des internationalen Handels mit bedrohten Arten eine wichtige Rolle, darf aber nicht für sinnlose, rein ideologisch begründete Nutzungsverbote missbraucht werden.

**4. Wildschutz:** Auf nationaler Ebene sind geeignete Gesetzgebungen sowie wirksame Strafverfolgung unabdingbar, ebenso wie funktionierende Behörden. Ohne effektive Wildhüter vor Ort (*boots on the ground*) gibt es keinen Erfolg. Sie müssen ausgebildet, ausgerüstet und straff geführt werden. Die weit verbreitete Korruption begünstigt die Wilderei ganz entscheidend. Darauf einzuwirken, ist besonders schwierig, aber absolut notwendig. Wird staatliches Eigentum am Wild zugunsten von Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft dereguliert, so ist dies für den Wildschutz in der Regel positiv.

**5. Geldmittel:** Ohne adäquate Finanzierung kann man die Nationalparks, den Wildschutz und die Wildereibekämpfung in Afrika abschreiben. Allein die National-

parks brauchen im Schnitt einen Unterhalt von 200 bis 400 Euro pro 100 Hektar im Jahr. Es ist illusorisch, zu glauben, dass die Finanzierung auf Dauer von außen durch staatliche Subventionierung, private Spenden oder Entwicklungshilfe kommen kann. Man muss nachhaltige Finanzierungen finden, die aus den Ressourcen selbst herzuführen sind.

Das Prinzip „schützen durch nutzen“ (*use it or lose it*) ist unabdingbar. Die langjährige praktische Erfahrung zeigt, dass nur auf diese Weise eine ausreichende Finanzierung des Wildschutzes möglich ist. Vor allem der Jagdtourismus erwirtschaftet hohe Erträge und ist gleichzeitig nachhaltig, wenn er ordentlich geregelt wird.

**6. Heimspiel:** Erfolgreiche Wildereibekämpfung braucht die Einbeziehung der Bevölkerung. Sie muss an Entscheidungen zumindest beteiligt werden. Vor allem sollte sie aber materielle Vorteile aus der Wildnutzung ziehen. In Namibia zum Beispiel hat eine Politik des gemeindebasierten Wildmanagements („*community based natural resources management*“) zu großen Erfolgen geführt. Es ist optimal, wenn Selbsthilfeorganisationen der Bevölkerung eigene Dorfwildhüter anstellen, um das Wild, von dem sie profitieren, zu schützen.

CITES muss bei seinen Regelungen auch die Auswirkungen auf das Leben der Menschen vor Ort bedenken. Reine Tierschutzkonzepte sind oft nichts anderes als moderne Formen des Neokolonialismus, da sie den Menschen vor Ort ideologische Konzepte aus den reichen Ländern aufzwingen wollen.

**7. Projekte:** Im Rahmen der Entwicklungshilfe sind geeignete Projekte durchzuführen. Die staatliche Haltung zum Naturschutz in Afrika sollte sich nicht von emotionalen Kampagnen der

Tierrechtsszene bestimmen lassen. Die Souveränität der Entwicklungsländer ist auch in emotional besetzten Politikbereichen wie dem Wildschutz zu achten.

**8. Trophäenjagd** drängt Wilderei zurück, da am Erhalt des Wildes interessierte Jäger in den Wildgebieten präsent sind und gleichzeitig Erträge aus der nachhaltigen Nutzung erwirtschaftet werden, die Wildschutz finanzieren und auch der Bevölkerung einen Anreiz zur Erhaltung der Wildtiere und ihrer Lebensräume geben. Ohnehin findet die Jagd oft in Gebieten statt, die für den sonstigen Tourismus nicht geeignet sind.

Nachhaltiges Jagen bedeutet die Entnahme einiger weniger Wildtiere, um mit Hilfe der damit erzielten Einnahmen die gesamte Population zu retten. Der einseitige Tierschutz will primär das Einzeltier am Leben erhalten und setzt dabei die ganze Spezies aufs Spiel. Jagdverbote haben sich in der Vergangenheit als kontraproduktiv erwiesen.

*Info*  
**Dr. Rolf D. Baldus** hat 13 Jahre lang im Wildschutz in Afrika gearbeitet. Über seine Erlebnisse erzählt er in den Büchern „Auf den Fährten der Big Five“ und „Wildes Herz von Afrika“ (beide Kosmos-Verlag).

**9. Handel:** Das CITES-Handelsverbot für Rhinoceros-Horn muss auf den Prüfstand, denn es war kein Erfolg. Seit 1977 ist der Handel verboten, dennoch sind seitdem die Bestände in vielen Ländern durch Wilderei verschwunden. Die steigende Nachfrage aus China und Vietnam, wo Nashorn ein homöopathisches Mittel ist, führt dazu, dass kein Verbotssystem Wilderei verhindern kann. Statt auf Verbote sollte man deshalb auf ökonomische

und marktwirtschaftliche Lösungen setzen.

Horn ist ein nachwachsendes Produkt. Die private Haltung von Nashörnern in südafrikanischen Wildfarmen produziert Horn, das nachhaltig genutzt werden könnte. Dies würde den Handel aus der Illegalität holen, Einkommen schaffen und den Wilderiedruck auf die verbleibenden wilden Nashorn-Populationen verringern. Unter der Ägide von CITES sollte den privaten Nashornbesitzern in Südafrika erlaubt werden, das von ihnen produzierte Horn zu verkaufen. Der legale Handel könnte den illegalen Markt austrocknen und hätte eine Explosion des Nashornbestands in Südafrika zur Folge.

**10. Musterbeispiel:** Wie man in wenigen Jahren eine Wilderei-Katastrophe beendet, zeigt zum Beispiel das tansanisch-deutsche „Selous Conservation Programm“. Es begann im Jahre 1988, weil im Selous-Wildreservat in Tansania jährlich 5.000 Elefanten gewildert wurden. Nach wenigen Jahren wurden nur noch rund 100 Exemplare illegal abgeschossen. Ermöglicht wurde dies dadurch, dass das Reservat die Hälfte aller Einnahmen aus der Jagd einbehalten und für das Management des Schutzgebietes und die Abwehr der Wilderei verwenden durfte.

Erst als die tansanische Regierung sofort nach Projektende und unter Bruch der Vereinbarung mit der deutschen Seite den Selbstbehalt des Selous wieder abschaffte und nur die üblichen unzureichenden Haushaltsmittel bereitstellte, brach das Management wieder zusammen. Die Wilderer hatten erneut freie Bahn.

Heute klagt die tansanische Regierung darüber, dass dort wieder zehntausende Elefanten gewildert werden. Von anderen afrikanischen Regierungen hört man ähnliches. Sie haben es selbst in der Hand, dies zu ändern, wenn sie nur politisch wollen. 